

L e n n i e C u j é

D A N K E S W O R T E

aus: Zum Gedenken an Magdalene Schoch (1897–1987).

Reden aus Anlass der Benennung des Hörsaals J im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Magdalene-Schoch-Hörsaal am 15. Juni 2006.

Herausgegeben von Eckart Krause und Rainer Nicolaysen
(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 16.

Herausgeberin: Die Präsidentin der Universität Hamburg)

S. 63-65

I M P R E S S U M

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-937816-60-9

ISSN 0438-4822

Open access online unter http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_HUR16_Schoch

Lektorat: Jakob Michelsen, Hamburg

Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg

Realisierung: Hamburg University Press,
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Erstellt mit StarOffice/OpenOffice.org

Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg

© 2008 Hamburg University Press

Rechtsträger: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky

INHALT

- 7 Eckart Krause und Rainer Nicolaysen: Vorwort
- 13 Vita von Magdalene Schoch
- 15 DIE REDEN
- 17 Jürgen Lüthje: Grußwort des Universitätspräsidenten
- 23 Stefan Oeter: Magdalene Schoch und die Hamburger
Universität – eine (ungewöhnliche) Wissenschaftskar-
riere der 1920er und 1930er Jahre
- 43 Rainer Nicolaysen: Über das couragierte Leben von
Magdalene Schoch
- 63 Lennie Cujé: Dankesworte**
- 67 ANHANG
- 69 Magdalene Schoch: Eine „Ehemalige“ im Reich der
Wissenschaft (1932)
- 75 Magdalene Schoch: A Bit About My Career (undatiert,
nach 1945)
- 81 Eckart Krause: Dokumentation: Zur Entstehung der
Namensgebung des Magdalene-Schoch-Hörsaals
- 93 Autoren
- 95 Veranstaltungsprogramm

97	Gesamtverzeichnis der bisher erschienenen Hamburger Universitätsreden
103	Impressum

L e n n i e C u j é

D A N K E S W O R T E

Sehr geehrte Damen und Herren !

Meine Gattin, Dr. Renée von Würde, und ich danken der Universität Hamburg herzlichst für die Einladung und die Möglichkeit, an dieser besonderen Feier teilzunehmen. Die Benennung des Hörsaals nach meiner Tante Magdalene Schoch wäre für sie und ist für uns eine große Freude und Ehre.

„Tante Lena“, wie wir sie nannten, war auch meine Patentante, die immer eine große Bedeutung für mich hatte. Sie kam zu meiner Geburt am 1. Januar 1933 von Hamburg nach Gießen und bestand darauf, dass ich sofort getauft würde, bevor, wie sie sagte, „die Braunen mich erwischen“. 1934 oder 1935 nahm sie mich für kurze Zeit mit nach Hamburg, aber ich habe leider keine Erinnerung daran. Nachdem wir von Gießen nach Frankfurt umgezogen waren, besuchte uns Tante Lena noch einmal in Frankfurt. Es muss in der Zeit zwischen ihrem ersten Besuch in den USA und ihrer Emigration dorthin im Jahre 1937 gewesen sein. An diesen Besuch habe ich noch

heute eine ganz klare Erinnerung: Wir drehten Stühle um, und daraus ergab sich ein „Dampfer“. Sie war der Heizer und ich der Kapitän! Jetzt waren wir auf der Fahrt nach Amerika!

Von den USA aus schickte sie mir immer schöne, bunte Postkarten, die ich bis zu meiner eigenen Auswanderung hütete, aber noch eindrucksvoller waren ihre selbst zusammengestellten Bilderbücher, die uns Kindern, mir und meinen drei Geschwistern, viel Freude bereiteten. Dann kam der Krieg, und wir hörten nichts mehr von Tante Lena, bis eines Tages im Jahre 1946 eine uniformierte Amerikanerin vor unserer Tür in Frankfurt stand und sich als Freundin von Magdalene vorstellte. Ihr Name war Loretta, und sie wurde zu unserem Familien-Engel ernannt! Bald danach kamen die so wichtigen „Fresspakete“, und die Verbindung war wiederhergestellt.

Eine der größten Sorgen meiner Tante war, wie sie mich aus Deutschland zu sich in die USA holen könnte. Sie fühlte, dass ich keine Zukunft in Deutschland hatte. Im Januar 1950 ist der Traum der Übersiedlung Wirklichkeit geworden. Knapp drei Jahre später hat sie auch ihrer Schwester – meiner Mutter –, meinen zwei Brüdern und meiner Schwester die Auswanderung in die USA ermöglicht.

Lena war für mich wie eine Mutter, und sie stand immer, bis zum Ende ihres Lebens, an meiner Seite. Nach ihrem Tode

stellte meine Frau Renée ihre Hinterlassenschaft sicher. So war es möglich, als Rainer Nicolaysen nach Arlington kam, einige ihrer kleinen Schätze der Universität Hamburg zu stiften. Ich bin sicher, sie würde das so wollen, da die Universität Hamburg sozusagen ihr Leben geprägt hat. Ungeachtet der Vergangenheit hat sie Hamburg und die Universität immer in ihrem Herzen getragen.

Meine Frau Renée und ich – wir danken vielmals!